



Sabine Lenthe vor einem Monitor, dessen Bild wir auf ihren Wunsch unkenntlich gemacht haben. Denn was die Bremerin aus alter Schrift in moderne Schrift überträgt, ist eine Sache zwischen ihr und ihren Auftraggebern.

FOTO: WALTER GERBRACHT

# Manchmal kullern die Tränen

Als Übersetzerin für historische Schriften bekommt Sabine Lenthe einiges zu sehen

Ob Grundbucheinträge aus dem 15. Jahrhundert, Tagebücher der Uroma, Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg oder Rezepte aus dem 19. Jahrhundert – Sabine Lenthe entschlüsselt sie alle. Die Historikerin arbeitet in ihrem eigenen Übersetzungsbüro, „Transcript“ in der Lessingstraße.

VON LIANE JANZ

**Steintor.** Während des Geschichtsstudiums an der Universität Bremen hat Sabine Lenthe ihre Leidenschaft für alte Schriften entdeckt. Damals musste sie für eine Arbeit Auszüge aus einem Tagebuch einer Mittelmeerkreuzfahrt von 1938 aus einer historischen Schrift in die heutige Schrift transkribieren. Das hat ihr Spaß gemacht, aber erst als ihr die Postkarten in die Hand fielen, die ihr Großvater von der Front im Ersten Weltkrieg nach Hause geschickt hat, wurde das Interesse wieder wach.

Sabine Lenthe übersetzte den sehr klein mit Bleistift auf engsten Raum geschriebenen Text und tat das auch beispielsweise bei Familienchroniken aus ihrem Bekanntenkreis. Im Jahr 2000 machte sie sich mit „transcript“, ihrem Übersetzungsbüro für historische Handschriften, selbstständig. Wissenschaftler, Kulturvereine, Journalisten, aber auch Romanautoren und Privatpersonen aus aller Welt schicken ihr die Dokumente – früher als Papierkopien, heute auf CD-Rom oder USB-Stick – und sie schickt die Übersetzungen zurück. Satzzei-

chen und Rechtschreibung übernimmt sie aus dem Original. „Ich mache das Handwerk“, sagt Sabine Lenthe. Ein von ihr übersetzter Text kann sich dann beispielsweise so lesen wie folgendes Rezept aus Südtirol von 1839: „Dampfnudl ... es ist zu beobachten wann sich aus der Pfanne ein Thon hören läßt so läßt man die Nudl noch 6 Vater unser lang kochen dan kann man sehen ob sie genug seyn sind sie es so wird die Pfanne etwa noch 1 Vater unser lang neben den Feuer stehn gelassen dann solche angerichtet und zur Tafl geben.“

Es komme auch vor, dass der Verfasser dasselbe Wort auf drei oder vier verschiedene Arten geschrieben hat. Eine einheitliche Rechtschreibung wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. Das mache es selbst für solche Menschen, die alte Handschriften noch lesen können, schwer, sie zu entziffern, sagt die Expertin. Dazu komme, dass gerade in medizinischen oder Gerichtsdokumenten oft mit Fremdwörtern, beispielsweise aus dem Lateinischen, jongliert werde. „Ich habe mir durch meine Arbeit eine ganz ordentliche Bibliothek angeschafft, sodass ich solche Wörter relativ schnell übersetzen kann“, sagt die 48-Jährige. Viele Begriffe oder Floskeln, die in den einzelnen Epochen immer wieder auftauchen, muss sie inzwischen aber auch gar nicht mehr nachschlagen.

Das älteste Dokument, das sie bislang übersetzt hat, stammte aus dem Jahr 1407. Das jüngste von 2003. Eine alte Dame hatte ihr Testament in alter Schrift niederge-

schrieben, und ihre Nachkommen konnten den Text nicht entziffern. Ihre Arbeit mit den teilweise brisanten Dokumenten – beispielsweise Testamente, Gerichtsakten, Gold- oder Schatzfunde – verpflichtet Sabine Lenthe zur Verschwiegenheit. Bei anderen Aufträgen folgt einer Übersetzung der Dokumente auch mal eine Veröffentlichung. Sabine Lenthe hat beispielsweise die Briefe des Auswandererkapitäns Heinrich Wieting übersetzt, die Jörn Bullerdiek für sein Buch „Was fernern vorkommt werde ich prompt berichten“ brauchte.

Die Arbeit an den Briefen habe ihr besonderen Spaß gemacht, sagt Sabine Lenthe. Grundbuchauszüge seien weniger interessant. Ein Taufeintrag von 1772 über siamesische Zwillinge, die kurz nach der Geburt gestorben waren und sezirt wurden, ist ihr sehr nahegegangen. „Da kullern schon manchmal die Tränen“, sagt Sabine Lenthe. Sehr viele Dokumente, mit denen sie es zu tun hat, fordern die Historikerin in ihr heraus. So eignet sie sich auch lange nach dem Studium noch viel Wissen an.

Sabine Lenthe hat auch schon eigene Texte in historischen Schriften verfasst. Beispielsweise Geschenkgutscheine. Und auch für einen Jugendroman hat sie schon die Feder ins Tintenfass getaucht. „Dann schaue ich mir an, in welcher Epoche die Handlung spielt, und schreibe in der Schrift, die in der Zeit aktuell war.“

Nähere Informationen über „Transcript“ gibt es auf [www.transkription.de](http://www.transkription.de).